

Und die Charakterisirung des hohenpriesterlichen Gebetes S. 219 f. ist einzig in ihrer Art. Nicht bloss Fürbitte und auch nicht selbst schon Opfer, ist dasselbe ein »Opfergebet,« womit der Herr als Priester vor Gottes Angesicht hintritt, seinen Opferwillen ausspricht, und endlich den Zweck seines Opfers darthut. Demgemäss ist dasselbe zugleich Opfergebet, Sterbegebet und Abschiedssegens. S. 224 wird dieses Gebet mit dem Gebet am Oelberge verglichen. Im Abendmahlsaal spricht Christus der Hohepriester das Opfergebet, am Oelberge aber spricht und stöhnt und seufzt Christus, das heilige Gotteslamm (vergl. Hebr. 5, 7), das sich in den Tod gibt.

Dass sich ein so vorzügliches Werk nicht nur zur Belehrung, sondern auch zur Erbauung eignet, bedarf keiner weitern Erinnerung. Eine tief fromme Innigkeit geht durch die ganze Behandlung dieser unvergleichbaren, mystischen Reden des göttlichen Heilandes. Die beigegebenen homiletischen Skizzen werden vielen Priestern erwünscht sein.

P. Ernest Griwnacký, O. S. B.

Epistola Beati Pauli Apostoli ad Romanos

analytice et logice explicata a P. Josepho Agus S. J. Ratisbonae Pustet, 1888. 8^o, S. VIII, 812. Pr. 8 M.

Dieser neueste katholische Commentar zum Römerbriefe besitzt mit der voranstehenden Arbeit Keppler's insofern eine gewisse Aehnlichkeit, als auch Agus den Leser in den tiefen Gehalt dieses Sendschreibens einzuführen sich bemüht. Ein Unterschied besteht in der Form der Darstellung, welche hier von der gewöhnlichen Weise nicht abweicht. Um seinen Zweck zu erreichen, lässt Agus jedem Abschnitte eine Analysis vorangehen, welche den Zusammenhang beleuchtet und das Verständnis des neuen Abschnittes vorbereitet. Dann folgt die Erklärung selbst, welche sich wohl an die Vulgata anschliesst, ohne jedoch den griechischen Text zu vernachlässigen. Die Erklärung muss als eine gründliche bezeichnet werden. Entgegenstehende Meinungen werden mit einer Auswahl vorgebracht und wiederlegt. Einzelne besonders wichtige Stellen erfuhren eine eingehende Behandlung (z. B. 3, 28. S. 201, 4, 3 S. 209, 5, 12 S. 292, 7, 7 S. 376 u. s. w.). Bei seinen Erörterungen führt der Verfasser die Ansichten hervorragender Exegeten von den hl. Vätern bis auf Estins herab vor, mit Ausschluss aller neueren Arbeiten auf diesem Gebiete. Mit wenigen Ausnahmen schliesst er sich an eine Auctorität an, und belegt die adoptirte Meinung sofort mit eigenen einleuchtenden Gründen.

Man würde dem Verfasser Unrecht thun, wollte man ihn wegen der beschränkten Auswahl des exegetischen Apparates einer Einseitigkeit beschuldigen. Wir glauben seine Motive zu

errathen, wenn wir dieselben in der Consequenz katholischer Anschauungsweise suchen. Wenn der Verfasser eine von der Kirche gegebene, oder auf dem Consensus der hl. Väter beruhende Erklärung *fide divina* annimmt (z. B. 3, 28 S. 201, S. 12, S. 292), so ist dies bei einem katholischen Gelehrten selbstverständlich. Aber der Verfasser geht einen Schritt weiter. Er ist überzeugt, dass der wahre Sinn der hl. Schrift, insofern es sich um Glaubens- und Sittenlehren handelt, nicht erst in der Neuzeit entdeckt wurde, sondern, dass sich derselbe stets im Besitze der Kirche vorfand. »*Nos idem decretum (Conc. Trid. sess. de interpr. s. Script.) renovantes, hanc illius mentem esse declaramus, ut in rebus fidei et morum . . . is pro vero sensu sacrae Scripturae habendus sit, quem tenuit ac tenet sancta Mater Ecclesia*« (Conc. Vatic. sess. III. Cap. 2.). Es ist demnach der enge Anschluss an die hl. Kirchenlehrer und grossen Theologen, welche, im Allgemeinen betrachtet, mit der Denkweise der Kirche vertraut sind, um so mehr gerechtfertigt, als der Verfasser auch von der biblischen Philologie, dem logischen Zusammenhange, den Parallelstellen und andern Behelfen einen ausgiebigen Gebrauch macht. Und thatsächlich nehmen auch die Erklärungen der neueren, katholischen und protestantischen Gelehrten ihren Ausgangspunkt von den hl. Vätern, und kommen in ihren Resultaten selten über dieselben hinaus.

Ein anderes Verhältniss waltet ob in den Einleitungsfragen und der Texteskritik. Hierin können die genauen Untersuchungen und beharrlichen Forschungen der Neueren aus naheliegenden Gründen nicht umgangen werden. Ein Blick in die *Historica critica Introductio* Vol. III (Parisiis 1886) seines gelehrten Ordensgenossen Cornely würde dem Verfasser seine schwachen Positionen nachweisen. Wir bemerken nur, dass die Zeit des Regierungsantrittes des Portius Festus im zweiten Jahre Nero's aus *Antiq.* 20, 8. 4—6 nicht zu erschliessen sei. Da der Verfasser den Römerbrief im Jahre 54 geschrieben sein lässt, versetzt er das Apostelconcil in das Jahr 48 oder 47 n. Chr. (S. 740). Auch in texteskritischen Fragen ist eine Berufung auf die erst in der neuesten Zeit reichlich fliessenden Textesquellen und ihren Werth unerlässlich. Die Varianten der *Vulgata* (1, 4 S. 15., 1. 32 S. 104 u. s. w.) vertheidigt der Verfasser wohl mit einer besonderen Umständlichkeit.

Bei Allem dem ist dieser Commentar jenen, die eine gründliche Belehrung suchen, nur zu empfehlen. Wie wohlthuend wirkt auf den Leser die klare, durchsichtige Darstellung in der Sprache der grossen scholastischen Theologen!

Ein kürzerer, vortrefflicher Commentar zum Römerbriefe ist der bereits im Jahre 1880 erschienene, von der Kritik leider unbeachtet gebliebene: *Commentarius in Epistolam s. Apostoli Pauli ad Romanos, concinnatus per Leonardum Klofutar, Labaci,*

Sumptibus auctoris, Typis Klein et Kovař, auch zu beziehen durch Heinrich Kirsch in Wien. Derselbe wird den Bedürfnissen der Theologie Studierenden vollkommen entsprechen, und sei demnach um so mehr empfohlen, als er einen gelehrten österreichischen Theologen zum Verfasser hat.

P. Ernest Griwnacký O. S. B.

Kleiner Citatenschatz für den kath. Clerus und das kath. Volk.
Gesammelt von Joseph Gürtler. 1888 Selbstverlag. Warnsdorf. Kl. 8^o. S. 175.

Wahrscheinlich angeregt durch den grossartigen Erfolg, dessen sich Büchmann's »Geflügelte Worte« erfreuen, schrieb Gürtler seinen kleinen Citatenschatz, den wir hier kurz besprechen wollen. Die Absicht, die ihn bei Herausgabe des Büchleins leitete, war, dem katholischen Clerus, dem katholischen Vereinsredner, dem Schriftsteller, aber auch dem kath. Volke gebildeterer Kreise einen Citatenschatz an die Hand zu geben, in welchem die schönsten Perlen kath. Denkungsart geordnet aneinander gereiht werden sollten. (Vorrede.) Unseres Erachtens dürfte er sich jenen, für welche er bestimmt ist, als ein brauchbares, nützlichcs Vademecum bewähren. Denn es muss anerkannt werden, dass der Verfasser mit wahren Bienenfleiss und in trefflicher Auswahl hier eine Fülle von Excerpten (über 300) in Poesie und Prosa aus den verschiedensten Schriften gesammelt und, was besonders hervorzuheben ist, unter demals gebräuchlichste Schlag- und Stichwörter in recht praktischer Weise und mit vielem Glück zusammengestellt hat, so dass sie je nach Bedürfniss leicht aufzufinden sind.

Sicher werden dem kath. Vereinsredner z. B. dem Gesellenpräses die Aussprüche der Päpste Leo XIII, Pius IX; der Bischöfe Katteler, Rudigier; unseres Kaisers Franz Joseph I., hervorragender Parlamentarier, Publizisten, Vertheidiger von Recht und Wahrheit, wie nicht minder die Bekenntnisse der Feinde kirchlicher und staatlicher Ordnung (Luther's, Bebel's etc.) sehr erwünscht sein und gut zu statten kommen. Wir tragen demnach kein Bedenken, den kleinen Citatenschatz zu empfehlen. Die Ausstattung ist recht nett.

Hier und da haben wir die genaue Angabe vermisst, sowie auch unter manchem Schlagwort mehr und etwas anderes erwartet.

Admont.

P. Placidus Steininger.